

Okkultfaszination von Jugendlichen Möglichkeiten der Entzauberung

Der Jugendokkultismus erregt Aufsehen, er erscheint als Wiederverzauberung der Welt. Dies ist in einer vermeintlich zunehmend entzauberten Welt nicht vorgesehen. Die Annahme einer unumkehrbaren, entzaubernden Erbfolge von Magie zu Religion und von Religion zu Wissenschaft, der auch Soziologen, Psychologen und nicht zuletzt viele Theologen gefolgt sind, sehen jedenfalls *dies nicht* vor: daß sich am Ende des 20. Jahrhunderts Jugendliche verstärkt dem Okkulten zuwenden. Max Weber, der in seinen soziologischen Analysen den Begriff der Entzauberung der Welt im Sinne von fortschreitender Rationalisierung stark gemacht und die rationale Lebensführung der Moderne auf den Leuchter gehoben hat, wäre in seinen dunkelsten Befürchtungen bestärkt. Entsteigen nicht im wieder aufkeimenden Okkultismus die alten und längst totgeglaubten Götter ihren Gräbern? Die entwicklungspsychologische Theorie Jean Piagets, die die Magie im kindlichen Stadium der Denkentwicklung für berechtigt, aber danach für überwunden erklären wollte und daher Entzauberung als kognitive Entwicklung des einzelnen Menschen beschreibt, steht vor einem Rätsel.

Somit stellt sich mit dem Wiederaufkeimen des Okkulten in der Jugendkultur ein brisantes, aber auch reizvolles wissenschaftliches Problem. Das Projekt der Entzauberung der Welt muß noch einmal differenzierter betrachtet werden. Pointiert könnte man von der Notwendigkeit einer ›Entzauberung der Entzauberung‹ sprechen. Wenn man ›Jugendokkultismus‹ als ›magisches Denken und Handeln‹ bezeichnen darf, müßte von einer Wiederkehr des Magischen gesprochen werden. Eine solche Auffassung freilich nimmt die Entwicklungen der neueren Magiediskussion auf und die Veränderungen, die sich daraus für den Magiebegriff ergeben haben. Den vom Okkulten Faszinierten, vom Magischen Verzauberten ist dennoch nach wie vor Entzauberung zu wünschen. Den Ausweg aus der Magiefaszination nach wie vor als Entzauberung zu bezeichnen, setzt auf die Möglichkeit, einen Begriff von ›Entzauberung‹ zu erarbeiten, der zwar von Webers Perspektive der Rationalisierung abweicht, dafür aber in religionsphilosophischen und theologischen Perspektiven begründet ist.

1 ›Jugendokkultismus‹ als magisches Denken und Handeln

Der Ausgangspunkt für die Suche nach begrifflicher Klärung ist der Eindruck, von dem in Kapitel 2 bereits die Rede war, daß die Untersuchung

des ›Jugendokkultismus‹ von Anfang an in eine Schiefelage geraten ist, genauer: der Zweifel daran, daß das Phänomen mithilfe einer Liste von Okkultpraktiken, die ohnehin an ihren Rändern unklar ist, zu verstehen sei. Ich halte diesen Begriff für wenig theoriefähig und schlage statt dessen vor, den ›Jugendokkultismus‹ als ›magisches Denken und Handeln‹ zu bezeichnen, d.h. ihn unter dem Oberbegriff der Magie zu verorten. Dies bietet den Vorteil, daß die vorliegenden Beiträge und Diskussionen zum Thema Magie aufgegriffen und miteinbezogen werden können: Über die Beziehung von Magie und Gesellschaft etwa wurde in der Soziologie gründlich diskutiert; zur Bedeutung des Magischen in der lebensgeschichtlichen Entwicklung bietet die Entwicklungspsychologie reichlich Anregung und Diskussionsstoff; und nicht zuletzt zum Verhältnis von Magie und Religion haben Religionswissenschaft und Theologie einiges zu bieten. Es wird also darum gehen, die Okkultfaszination und das Okkultpraktizieren der Jugendlichen im Rückgriff auf und in Auseinandersetzung mit ethnologischen, soziologischen und ritualtheoretischen, mit entwicklungspsychologischen und psychoanalytischen sowie religionsphilosophischen und theologischen Entwürfen zu interpretieren.

Voraussetzung für die sinnvolle und ertragreiche Inanspruchnahme und Anwendung des Magiebegriffs auf den ›Jugendokkultismus‹ ist, darauf muß eigens hingewiesen werden, daß Magie nicht auf durch Tradition festgelegte, zweckrationale oder manipulative Praktiken, die häufig mit der Absicht, anderen Schaden zuzufügen, ausgeübt werden, beschränkt bleibt, sondern daß magisches Denken und Handeln im modernen Alltag ebenso miteingeschlossen wird wie die fließenden Übergänge zwischen Magie und Religion. Diesem Anliegen kommt entgegen, daß die Magiediskussion nicht um die Jahrhundertwende stehen geblieben, sondern weitergeführt worden ist¹. Aus der Diskussion um das Verstehen fremden Denkens² wäre grundsätzlich dies aufzunehmen: Den ›Jugendokkultismus‹ zu verstehen bedeutet, im Sinne einer ethnologischen Feldforschung vor der eigenen Haustür Zugänge zum ›fremden‹ magischen Denken und Handeln von Jugendlichen zu erarbeiten und einen behutsamen und mehrperspektivischen Zugang zu versuchen. Weiter ist als Ergebnis dieser Diskussion auch dies festzuhalten, daß magisches Denken und Handeln im allgemeinen und das magische Engagement der Jugendlichen im besonderen nicht mehr, wie in der älteren Magietheorie, als fehlgeleitetes zweckrationales Handeln zu verstehen ist, sondern als expressives Verhalten mit einer eigenen ›Logik‹, die einem partizipativen oder sympathetischen Wirklichkeitsverständnis aufruht.

Magisches Denken und Handeln dient der Lösung von existentiellen Problemen und ist darum dem Bereich des Sinn-Schaffens zuzuordnen.

¹ Von besonderem Einfluß sind die Beiträge von *E.E. Evans-Pritchard*, etwa *Witchcraft, Oracles, and Magic Among the Azande* (1937).

² Vgl. die Diskussion in *H. G. Kippenberg / B. Luchesi (Hg.)*, *Magie. Die sozialwissenschaftliche Kontroverse über das Verstehen fremden Denkens*, Frankfurt/M. 1978.

Aus ritualtheoretischer Perspektive erscheint es darum als Ritualisierung von gesellschaftlichen und biographischen Ungereimtheiten und Katastrophenerfahrungen, als Ritualisierung des kollektiven und individuellen Unheimlichen. Psychoanalytische Deutung macht darauf aufmerksam, daß im Magischen das eigene Unheimliche symbolisiert wird, und gibt Hinweise darauf, welche psychischen Spannungen und inneren Bilder hierbei auftauchen können und bearbeitet werden.

Magisches Denken und Handeln ist beides zugleich: Symbolisierung und Ritualisierung. Darin zeigt sich auch die Ambivalenz des Magischen, einerseits Symbolisierung von Katastrophen, Ungereimtheiten, und Unheimlichem zu sein, andererseits mit alledem *umzugehen*, Wege der *Bearbeitung* zu suchen, Ritualisierungen zu ermöglichen, die Abhilfe versprechen.

Als eine hoch verdichtete, knappe Skizzierung dessen, was ich unter ›magischem Denken und Handeln‹ verstehe, stelle ich hier die an anderer Stelle erarbeitete Definition vor³:

Magisches Denken und Handeln ist:

expressives Verhalten, das
in einem partizipativen oder sympathetischen Wirklichkeitsverständnis wurzelt,
d.h. es ruht einem ›fremden Denken‹ auf, das partizipative und sympathetische Beziehungen

- (a) in der (Ding-)Welt;
- (b) in der sozialen Welt und
- (c) in der Selbst-Selbst-Beziehung annimmt

und sich in Formen von Symbolisierung und Ritualisierung entfaltet, die
sich in ihrer syntaktischen Form als Verdichtung kultureller Kommunikation darstellen,

sich in ihrer semantischen Dimension als Symbolisierung von
›Ungereimtheit‹, von Grenzerfahrungen, von Erfahrungen des
Unheimlichen, der Unübersichtlichkeit, der Katastrophe, des Chaos

- (a) der Ding-Welt (und ihrer Unheimlichkeit),
- (b) der sozialen Welt (und ihrer Unheimlichkeit) sowie
- (c) des Selbst (des Unheimlichen als des heimlich Eigenen) darstellen
und die

sich in ihrer pragmatischen Dimension als performatives Handeln darstellen
und somit als Reaktion auf die Schrecken der Grenzerfahrungen, der Erfahrungen des Fremden, des Chaos und des Unheimlichen sowie als Versuch, die ›Ungereimtheiten‹

- (a) der (Ding-)Welt,
- (b) der sozialen Welt und
- (c) des eigenen psychischen Selbst

kulturell-kommunikativ – synchronisierend oder innovativ – zu bearbeiten.

³ H. Streib, Entzauberung der Okkultfaszination. Magisches Denken und Handeln in der Adoleszenz als Herausforderung an die Praktische Theologie, Kampen 1996, 135; vgl. Kap.2. für eine detaillierte Argumentation.

2 Zur Klassifikation magischen Denkens und Handelns von Jugendlichen

Bedeut- samkeit / Arbeits- weise	genereller Anspruch (ein für allemal)	partieller Anspruch	punktuell (von Fall zu Fall)
positiv einschließend	religiöse oder okkul- tistische Konversionsriten	positives Denken Heilungsrituale Gebets-Magie	Geisterbegegnung (mit Gläserücken, Pendel, Tischrücken) Stimmenhören (Platten etc.) Telepathie- erfahrungen
negativ ausschließend abwehrend	Exorzismen (Dämonen- und Teufelsaustreibung) Abschwörungen an den Teufel an Gott	schwarzmagischer Schadenszauber Verwünschungen	exorzismusähnliche Geistervertreibung Versuche mit bösem Blick
prüfend Testritual		Kartenlegen Bibelspruch- losverfahren	automatisches Schreiben oder Buchstabieren (mit Gläserücken, Pendel, Tischrücken etc.) Herbeirufen eines unbekanntem Geistes oder Teufels

Wenn ich den ›Jugendokkultismus‹ als magisches Denken und Handeln bezeichne, gehe ich also einerseits davon aus, daß in diesen Gedanken, Vorstellungen und Praktiken etwas symbolisiert und zum Ausdruck gebracht wird, was die Jugendlichen lebensgeschichtlich und in ihrem sozialen Zusammenhang als unheimlich oder gar katastrophal erfahren haben; und wir werden es uns einige Mühe kosten lassen müssen, im jeweiligen Einzelfall zu erkennen und zu ergründen, was genau hier symbolisiert wird. Andererseits sind diese magischen Praktiken zugleich Umgangsweisen, Bearbeitungsversuche und Bewältigungsanstrengungen und gehören damit in den Zusammenhang mit einem weiteren Spektrum von magischen Ritualisierungen. Einen Vorschlag von Wolf-Dietrich Bukow aufgreifend⁴, können die im Okkultengagement und der Religiosität jugendlicher ausgeübten Rituale nach Arbeitsweise und Bedeutsamkeit differenziert werden. Aus dieser ritualtheoretischen Perspektive wurde fol-

⁴ W.-D. Bukow, Religiöse Sozialisation, in: JRP 2 (1985), Neukirchen-Vluyn 1986, 41-67.

gende Typisierung entworfen⁵, die zwischen positiv-einschließenden, negativ-ausschließenden und prüfenden Ritualen (Arbeitsweise) einerseits und den verschiedenen Reichweiten der Bedeutsamkeit unterscheidet:

Die in der Tabelle aufgeführten Rituale erheben keineswegs einen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern sind als typische Fälle der jeweiligen Ritualform zu verstehen. Deutlich wird in dieser Zusammenstellung auch, daß magische Ritualisierungen den Bereich dessen übergreifen, was üblicherweise unter ›Jugendokkultismus‹ subsumiert wird. Eine Liste magischer Praktiken könnte von dieser Tabelle aus gesehen noch weit umfangreicher sein und auch gewisse religiöse Rituale einschließen. Strikt ritualanalytisch betrachtet ist nicht so klar und eindeutig zwischen religiösen und okkulten Magie-Ritualen zu unterscheiden. Auch in manchen religiösen Ritualen ist magisches Denken und Handeln zu erkennen.

Die Tabelle möchte auch darauf aufmerksam machen und dies festhalten, daß magische Rituale mit grundverschiedener Zielsetzung praktiziert und mit erheblich verschiedener Bedeutsamkeit aufgeladen sein können. Ja, ein und dasselbe Ritual könnte an verschiedenen Schnittpunkten dieses Koordinatensystems eingeordnet werden. Mit dem Gläserücken ist dies angedeutet, wenn es einerseits unter die einschließenden Rituale, andererseits unter die Testrituale fallen kann.

Diese ritualtheoretische Typisierung magisch-okkulten und magisch-religiöser Rituale, die auf Beispiele konkreter Ritualformen Bezug nimmt, kann weiterentwickelt und zugespitzt werden zu einer Typisierung magischen Denkens und Handelns von Jugendlichen, die sich nun nicht mehr an konkreten Ritualformen, sondern an den Suchbewegungen und Zielen orientiert. Diese würde ich zur Klassifizierung der Okkultfaszination Jugendlicher, d.h. auch für die Jugendokkultismus-Forschung vorschlagen⁶. Hier wird die horizontale Achse der Differenzierung nach psychischer Bedeutsamkeit in drei Typen verdichtet: den sinnsuchenden Typus, den Typus der rituellen Bearbeitung und den Typus der Reizsuche⁷. So können – nehmen wir wiederum das Gläserücken als Beispiel – in einer bestimmten Ritualisierung sich grundverschiedene Suchbewegungen manifestieren, von der Suche nach ontologischer Beheimatung bis zum spielerischen Experimentieren.

⁵ Vgl. *Streib*, Entzauberung, 253.

⁶ Vgl. *Streib*, Entzauberung, 267.

⁷ In diese Klassifikation sind auch die Vorschläge von Werner Helsper eingearbeitet. Helsper hat in seiner Habilitationsschrift (*W. Helsper*, Religion und Magie in der modernen Adoleszenz. Sozialisationstheoretische, soziologische und pädagogische Studien zum Verhältnis von Religion und Adoleszenz in der ›postmodernen Moderne‹, Habilitationsschrift Universität/Gesamthochschule Essen 1993) eine Klassifikation der Typen von Jugendokkultpraktizierenden vorgestellt, die ich in kritischer Auseinandersetzung und Würdigung hier aufnehme.

Typen / Funktion	Sinnsuche	rituelle Bearbeitung	Reizsuche
positiv einschließend	Suche nach ›ontologischer‹ Beheimatung	partizipative Ritualisierung einschließende magische Rituale auf der Suche nach Beheimatung, Ganz- heitlichkeit und Wohlergehen	magisches Erlebnisspiel als ›Identitätssuche‹
negativ ausschließend abwehrend	anti-traditionale Sinnsuche	›anti-institutioneller‹ Protest-Okkultismus abwehrende und schädigende magische Rituale	negative magische Beeinflussungs- und Irritations- experimente
prüfend Testritual	Bricolage-Sinnsuche Ausprobieren von verschiedenen Sinn- deutungen	Orakel-Rituale magische Ent- scheidungs- und Test-Rituale	magisch- spielerisches Experimentieren

Man kann freilich diese verschiedenen Typen auf einen gemeinsamen Nenner bringen: Die Suchbewegung nach außergewöhnlichen Erfahrungen, nach Transzendierung des Alltags läßt sich in allen Typen wiederfinden. Und gemeinsam ist allen Typen auch die Richtung dieser Suchbewegung, das Wohin solcher Transzendierung: eine magische, eine verzauberte Welt, in der es vielfältige partizipative, sympathetische Beziehungen gibt⁸, in der also Menschen und Dinge auf geheimnisvolle Weise in vielfältiger Beziehung zueinander stehen, und auch – so die Vorstellung der meisten Jugendlichen – zu einem ›Jenseits‹, das fast immer als eine Art Hinterwelt vorgestellt wird.

Dennoch möchte diese Typisierung gerade darauf abheben, daß die (Wieder-) Verzauberung, auf deren Welle die jugendlichen Okkultfaszierten schwimmen und die sie symbolisierend und ritualisierend vorantreiben, verschiedene Gesichter haben kann. Und hierbei spielen besonders die in der Magiedefinition aufgeführten Hintergrund-Erfahrungen, die besonders in der semantischen und der pragmatischen Dimension aufgeführt sind, eine Rolle: Ungereimheiten, Unübersichtlichkeit, Grenzerfahrungen und Erfahrungen des eigenen Unheimlichen. Mit den drei Kategorien ›Sinnsuche‹, ›rituelle Bearbeitung‹ und ›Reizsuche‹ sind drei

⁸ Vgl. die Definition von Magie im ersten Teil dieses Kapitels.

Grundmuster benannt, drei Wege, wie Jugendliche in ihrem Okkultpraktizieren auf diese Erfahrungen eingehen, wie sie damit mit magischen Mitteln umzugehen versuchen und mit welchem Ziel.

Das heißt jedoch auch, daß wir nicht bei allen okkultpraktizierenden Jugendlichen Sinnsuche, die Sehnsucht nach ontologischer Beheimatung unterstellen dürfen, wie es besonders dem theologisch geschulten Experten gern ins Auge fallen mag. Und auch die Suche nach Inklusion, nach Geborgenheit und Wohlgefühl – auch in der Spannung und im Reiz der okkulten Rituale kann eben dieses Verlangen nach Inklusion virulent sein – ist nicht das einzige Muster. Okkulte Rituale können auch mit abwehrenden, ausschließenden Absichten ausgeübt werden; und schließlich können sie auch Ausdruck einer prüfenden Haltung, einer neugierigen Erkundung der (Hinter-)Welt oder einer quasi-experimentellen Untersuchung der Grenzgebiete unserer Erfahrung sein. Doch es wäre ebenso kurzschlüssig, das Muster spielerisch-experimenteller oder erlebnisorientierter Reizsuche zum ausschließlichen zu erklären, auch wenn es in der Tat unter den Jugendlichen weit verbreitet ist.

Diese Verschiedenheit sollte sowohl in der pädagogischen und seelsorgerlichen Begegnung mit okkultfaszinierten Jugendlichen als auch in der Forschung berücksichtigt werden. Was die Forschung angeht, so wäre die Quantifizierung dieser Klassifikation wünschenswert, damit wir darüber im Bilde sind, welcher Typus des Okkultismus in der gegenwärtigen Jugendkultur vorherrscht. Nur liegen dazu (noch) keine Ergebnisse vor. Zunächst wird es darum gehen, die einzelnen Typen möglichst gründlich und umsichtig zu dokumentieren und zu analysieren, um auch die lebensgeschichtlichen und motivationalen Hintergründe für die Präferenz einer bestimmten Variante des Okkultpraktizierens besser zu verstehen.

3 Wege der Entzauberung

Wir sprechen von Verzauberung, wenn Magie im Denken und Handeln einen beherrschenden Stellenwert eingenommen hat, wenn das Zaubhafte in der Welt und an ihren Grenzen (zur Hinterwelt) nicht nur gesucht, sondern fasziniert oder schockiert erfahren wurde, wenn Magiepraktiken nicht bloß Einmalereignisse geblieben sind, sondern zur Wiederholung gereizt haben. Entzauberung ist unbestritten besonders dann notwendig und dringend, wenn Jugendliche die Geister, die sie riefen, nicht mehr los werden, wenn diese zu aufsässigen Verfolgern werden und die Bedrohtheitsgefühle und Ängste, die ja besonders in der Einsamkeit und in der Dunkelheit stark hervortreten, unerträglich werden. Aber auch in jenen – eher seltenen – Fällen, in denen magische Vorstellungen und Praktiken das alltagspraktische Verhalten der Jugendlichen negativ beeinflußt oder beeinträchtigt. Doch gehe ich davon aus, daß weit unterhalb dieser Auffälligkeiten und Unerträglichkeiten Entzauberung notwendig ist.

Ob mit der Faszination am magischen Denken und Handeln im Rahmen des Jugendokkultismus handfeste magische Weltbilder entstehen, ob mit den Exkursionen in die Geisterwelt die Geisterfurcht steigt und ob dem Praktizieren magischer Rituale die Zwanghaftigkeit auf dem Fuße folgt, hängt von einer Reihe von Umständen und Faktoren ab, nicht zuletzt davon, welche Erfahrungen mit der Magie gemacht werden, konkret: ob etwa das Gläserücken ›funktioniert‹ hat. Solcher Art Erfahrungsbeweis hat entscheidende Bedeutung dafür, was geglaubt werden kann und was nicht, ob ›etwas dran‹ ist oder nicht, und somit hat solche Erfahrung weitreichende Folgen. Verzauberung bleibt für manche Jugendliche nicht ein belangloser Spaß und Zeitvertreib. Doch eben dies berichten Jugendliche *auch*: daß die Praktiken nicht so recht ›funktionieren‹ wollten und daß nach kurzer Beschäftigung mit dem Okkulten ein Sprung vom Fünf-Meter-Brett im Schwimmbad oder gängige Risikosportarten die okkulten Spielchen schnell in den Schatten stellten. Hier hat Verzauberung wenig Platz gegriffen; entzaubernde Schritte fallen diesen Jugendlichen nicht schwer.

Bei genauerem Überlegen wird jedoch deutlich, daß solche Geister-Erfahrungen dann gravierendere Folgen haben, wenn Geister-Vorstellungen im Weltbild und Wirklichkeitsverständnis angelegt waren, ehe diese dem Erfahrungs-Test unterzogen wurden. Weiter gefaßt, welches Ausmaß von Verzauberung stattfindet und wie weit und mühevoll der Weg der Entzauberung ist, hängt nicht zuletzt damit zusammen, mit welchen Voraussetzungen, welchem Weltbild, welcher psychischen Disposition, aus welcher lebensgeschichtlichen und entwicklungspsychologischen Ausgangslage heraus die Jugendlichen sich dem Magischen zuwenden.

Wenn Verzauberung heißt, die Okkulterfahrungen *schwer* zu nehmen (und manchmal darüber schwer-mütig zu werden), wäre Ergebnis von Entzauberung, diese Erfahrungen *leicht* zu nehmen. Leicht-Sinn, so verstanden, ist eine gute, wenn auch ziemlich unscharfe, Beschreibung von Entzauberung. Es kommt auf die Deutung an, die mit dem Praktizieren von Magie einhergehen. Es kommt darauf an, wie diese Erfahrungen ›genommen‹ werden, auf den Verstehenszugang, auf die Umgangsweise. Und es kommt darauf an, welche im psychischen Haushalt abgelagerten Schichten mit den Okkulterfahrungen aktiviert werden.

Es ist bereits ein erheblicher Unterschied, ob Jugendliche ihre magischen Erfahrungen und Praktiken in einem dämonisch-konkretistischen Weltbild deuten, in dem Geister, Dämonen und der Teufel quasi allgegenwärtig und allmächtig aus einer Hinterwelt heraus jederzeit tückisch auf die Menschen zugreifen können, oder in einem Weltbild, in dem das Verhältnis zu den Jenseitigen schon eher auf Gegenseitigkeit (»mit dem Geist auf Du«) angelegt ist und die Geister sich rufen, aber auch wieder verabschieden lassen, man mit ihnen reden und verhandeln kann⁹. Im

⁹ Ein Beispiel dafür ist die für ›Holger‹ befreiende Erkenntnis und Erfahrung, daß er »im Namen Jesu« die Geister und schrecklichen Fratzen verteiben konnte. (Vgl.

ersten Fall werden vermutlich Kindheitsängste aktiviert, und es wird defensives und beschwichtigendes Magiepraktizieren im Vordergrund stehen; im zweiten Fall wird ein lebensgeschichtlich-entwicklungspsychologisch späteres Stadium aktiviert, in dem zwischenmenschliche Beziehungen reziprok oder mutuell geregelt werden konnten. Sofern in diesem Unterschied die Zwanghaftigkeit und somit die Verzauberung abgenommen hat, kann hierbei von einem (zumindest kleinen) Schritt der Entzauberung gesprochen werden.

Gegenüber beiden Varianten der Geister-Welt wäre es eine wesentliche Erleichterung, wenn den Jugendlichen eine alternative Erklärung ihrer Praktiken, etwa im Rahmen des Modells der psychischen Automatismen, angeboten würde und sie diese in Erwägung ziehen könnten. Reflexive Durchdringung und die Erwägung einer neuen, vernünftigeren Erklärung kann ein Schritt der Entzauberung sein. Doch wäre die Chance, einen Freiraum der Interpretation und eine Mehrperspektivität im Rahmen verschiedener Modelle oder Symbolsysteme – und auch wissenschaftliche Erklärungen sind keine absolut-exklusiven Wahrheiten, sondern Symbolsysteme – offenzuhalten, wieder verspielt, wenn eine solche Erklärung sogleich in eine konkretistische quasi-physikalische (PSI-) Theorie gerinnt. Dann läge der Schritt zur Anwendung dieser Theorie in einer Technik nicht weit und, nachdem das Geisterweltbild ad acta gelegt wurde, könnte das neue systemische Verständnis in systemisch-kontrollierenden Magiegebrauch münden.

Schritte der Entzauberung sind notwendig und allen okkultfaszinierten Jugendlichen zu wünschen. Ich verstehe solche Schritte der Entzauberung als Teil einer Entwicklung, deren Zielperspektive der leichtere, weil symbolische Zugang und Umgang mit Magie ist. Im Rahmen der Mehrperspektivität von Symbolsystemen und Modellen sowie in der Pluralität von Deutungen, die uns etwa aus der Ästhetik bekannt und vertraut sind, kann jener Leicht-Sinn gedeihen, der dem Magischen seinen zwanghaft-zwingenden Charakter und den Geistern ihre Konkretheit abspricht.

Die Linien dieser Sicht von ›Entzauberung‹ können detaillierter im Rahmen einer Skizzierung der Stile des Zugangs und Umgangs mit Magie entfaltet werden, auf die ich hier nur verweisen kann¹⁰. Doch ohne die

meine Interviewinterpretation: *H. Streib*, Teufelsbeschwörung und Jesus-Zauberspruch«, in: *H.-G. Heimbrock / H. Streib (Hg.)*, Magie. Katastrophenreligion und Kritik des Glaubens, Kamen 1994, 273–283.

¹⁰ Vgl. meine Skizzierung der Entwicklung der Stile des Umgangs mit magischem Denken und Handeln und der darin sich abzeichnenden Wege der Entzauberung (*Streib*, Entzauberung, 265), für die ich mich von der Theorie religiöser Entwicklung James Fowlers (*Stages of Faith*, San Francisco 1981) sowie von der neo-Piagetian psychosozialen Perspektive Gil Noams (Stufe, Phase, Stil: die Entwicklungsdynamik des Selbst, in: *F. Oser u. a. [Hg.]*, Transformation und Entwicklung. Grundlagen der Moralerziehung, Frankfurt/M. 1986, 151–191; *ders.*, »Selbst, Moral und Lebensgeschichte«, in: *W. Edelstein u. a. [Hg.]*, Moral und Person, Frankfurt/M. 1993, 171–199) habe inspirieren lassen.

Perspektive der Religionsphilosophie und Theologie, die ich abschließend kurz darstelle, wäre meine Reformulierung der entwicklungspsychologischen Auffassung über Magie und die Perspektive der Entzauberung nicht zuende gedacht.

4 Theologische Perspektiven der Entzauberung

Aus theologischer Sicht ist Entzauberung in besonderer Weise notwendig. Von theologischer Warte ist von Belang, ob der Teufel, die Dämonen und die Geister konkretistisch als leibhaftige Wesen in einer Hinterwelt oder ob sie als Symbole verstanden werden. Es ist kaum denkbar, daß Gott und die Engel weniger konkret vorgestellt werden als die Wesen der Unterwelt. Theologie ist also zum Jugendokkultismus nicht nur darum gefragt, weil Jenseitsvorstellungen und Gestalten wie ›Geister‹ oder der ›Teufel‹ schon immer in ihre Thematik gefallen sind. Vielmehr ist der Jugendokkultismus in den Horizont theologischer Betrachtung gestellt, weil die Rede von der Unbedingtheit Gottes und der geschenkten Freiheit der Kinder Gottes neues Licht auf jede Auffassung von Geistern, Dämonen und vom Teufel wirft. Vor allem magisch-*manipulative* Vorstellungen und Praktiken sind eine Herausforderung, ein Skandal, weil sie die Freiheit des Menschen tangieren, die auf eine unverfügbare Wirklichkeit bezogen ist, der sie sich verdankt.

Für die theologische Interpretation und Bewertung von magischem Denken und Handeln sind die Symboltheorie und Magieauffassung Paul Tillichs¹¹ besonders aufschlußreich: Magie ist nach Tillich als ›psychische Partizipation‹ einerseits profan und alltäglich, sie spielt auch in der Medizin eine Rolle, kann also auch heilend sein¹². Damit wird die profane, etwa die ritualtheoretische Interpretation auch von theologischer Seite bestätigt, und damit wird zunächst bestritten, daß magisches Denken und Handeln göttlich oder teuflisch sein muß.

Magie wird, wenn wir Tillich folgen, andererseits genau dann dämonisch, wenn die Freiheit der Person, das ›zentrierte Selbst‹ zwanghaft und manipulativ unterlaufen wird oder wenn in ihr etwas Bedingtes zum Unbedingten erhoben wird. Sprich: wenn der beim Gläserücken erscheinende Geist die Freiheit raubt und gottähnlich verehrt oder gefürchtet wird. Entzauberung der Okkultfaszination wäre dann ein gutes Stück vorangekommen, wenn den Magisch-Jenseitigen, den imaginären Gefährten der Jugendlichen: den ›Geistern‹, Dämonen und Teufeln, der Charakter ei-

¹¹ Vgl. P. Tillich, »Das religiöse Symbol« (1928), in: *ders.*, Main Works / Hauptwerke 4, Berlin / New York 1987, 213–228; *ders.*, »Natur und Sakrament« (1930), in: *ders.*, Main Works / Hauptwerke 6, Berlin / New York 1992, 151–188; *ders.*, Systematic Theology 1; 3 (1951; 1963) London 1978. Vgl. auch Streib, Entzauberung, Kap.3.

¹² Vgl. P. Tillich, »The Relation of Religion and Health: Historical Considerations and Theoretical Questions« (1946), in: *ders.*, Main Works / Hauptwerke 4, Berlin / New York 1987, 209–238.

ner letzten – ängstigen, Macht verleihenden oder erlösenden – Instanz abgesprochen würde.

In Tillichs Symboltheorie ist ein Ausweg aus dieser Gefahr vorgezeichnet: Für ›magisches Denken und Handeln‹ kann eine *Symboldifferenz* als Kriterium ins Spiel gebracht werden. Entzauberung heißt dann, die magischen Gestalten *als* Symbol zu nehmen und nicht als zu fürchtende oder zu liebende Götter einer Hinterwelt. Genau diese Symboldifferenz macht den Kern dessen aus, was ich Entzauberung nenne.

Entzauberung ist *theologisch* unabdingbar, weil damit der heillosen Verwechslung gewehrt wird, die darin besteht, einem Bedingten statt dem Unbedingten, einem Vorletzten statt dem Letzt-Gültigen, dem Teufel, den Geistern und Dämonen statt Gott göttliche Qualitäten zuzuschreiben. Entzauberung heißt, Magie, die als unvermeidliche und sich nicht von selbst verflüchtigende zu akzeptieren ist, immer wieder zu überwinden und ihre symbolische Qualität zu durchschauen¹³.

In Ergänzung und Erweiterung der Magiedefinition am Anfang dieses Kapitels habe ich versucht, die religionsphilosophische und theologische Perspektive zusammenzufassen¹⁴:

Magisches Denken und Handeln ist:

expressives Verhalten,

das in einem partizipativen oder sympathetischen Wirklichkeitsverständnis verwurzelt ist, ...

das sich in Formen von Symbolisierung und Ritualisierung entfaltet, ...

das als ›psychisch-partizipatives‹ Denken und Handeln jedoch einer Ambivalenz und Zweideutigkeit unterworfen ist:

Einerseits hat es eine die Freiheit der Person (das zentrierte Selbst) nicht bedrohende, sondern ekstatisch-befreiende und kreative Funktion, andererseits hat es manipulativ-zwanghafte (Zwang ausübende oder einem Zwang unterworfenen) und somit destruktive Funktion,

das in religionsphilosophischer und theologischer Kritik (dem ›protestantischen Prinzip‹), im Lichte der religiösen Symbole, dem Bereich des Profanen zuzuordnen ist und das, soweit in ihm etwas Bedingtes zum Unbedingten erhoben wird, als dämonisch beurteilt werden muß

und das somit die Beachtung einer Symboldifferenz erfordert, die einerseits als ›semiotische Differenz‹ ein Kriterium der Beurteilung magischen Denkens und Handelns ausformuliert, andererseits als religionsphilosophische und theologische Symbolkritik dem dämonischen Symbolmißbrauch entgegnet, d.h. Entzauberung und Entdämonisierung erfordert.

¹³ Vgl. den Beitrag von D. Zilleßen, Sicherung und Bedrohung des Körpers im Ritual in: H.-G. Heimbrock / H. Streib (Hg.), *Magie*, 199–226.

¹⁴ Vgl. Streib, *Entzauberung*, 203.

Das Stichwort Entzauberung bringt also auf eine knappe Formel, was meines Erachtens die theologische Reflexion im Zusammenhang mit dem Jugendokkultismus zu sagen hat¹⁵. Entzauberung ist darum auch der Schlüsselbegriff für die Identifizierung der Entwicklungswege und Lernprozesse, die jugendlichen Okkultfaszinierten zu wünschen sind. Die Entzauberungs-Perspektive ist nicht allein für die *Analyse* der Lebensgeschichte okkultfaszinierten Jugendlicher wichtig, sondern auch für deren *Gestaltung*; und darum soll sich auch die seelsorgliche religionspädagogische Praxis davon leiten lassen. Im praktischen Umgang mit der Okkultfaszination geht es darum, Spielräume der Entzauberung im konkreten und individuellen kulturellen, sozialen und lebensgeschichtlichen Kontext aufzuspüren und zu eröffnen. Dabei sollte nicht aus den Augen verloren werden, daß Entzauberung ein Entwicklungsweg ist, den Jugendliche selbst gehen müssen und auch gehen können. Die Subjektivität der Jugendlichen muß ernstgenommen werden. Auch wenn man ihnen neue Wege finden hilft, schließt das ein, daß man ihnen zutraut, selbst Spielräume der Entzauberung zu entdecken und ihre Lebensgeschichte entzaubernd weiterzuschreiben.

¹⁵ Vgl. Streb, Entzauberung.